Laura Thalassa

A Strange Hymn

Übersetzt von Michelle Markau

LAURA THALASSA

ALL DEINE SCHULDEN
MÜSSEN ZURÜCKGEZAHLT
WERDEN!

A STRANGE HYMN

ROMAN

VAJONA

Astrid,
für dich, das Universum.

Was bisher geschah ...

Als Callie, eine Sirene, mit fünfzehn Jahren ihren Stiefvater umbringt, ruft sie den Bargainer, Desmond Flynn, um einen Deal mit ihm einzugehen. Dieser soll den Mord vertuschen. Der Bargainer sorgt dafür, dass niemand wegen des Mordes Fragen stellt und bringt sie auf einer Akademie unter, auf der sie ihren Abschluss machen kann. Doch es dauert nicht lange, bis Callie sich an dieser neuen Schule einsam fühlt und den Bargainer in ihrer Verzweiflung erneut zu sich ruft. Diesmal möchte sie nur Zeit mit ihm verbringen. Doch die Dienste des Bargainers sind nicht kostenlos. Für jede Forderung schuldet sie ihm einen Gefallen, den er zu jeder Zeit einfordern kann. Innerhalb eines Jahres ruft sie ihn über dreihundert Mal zu sich, um ihre Einsamkeit zu vertreiben, und verliebt sich im Laufe der Zeit in ihn. Eines Abends beichtet sie ihm ihre Gefühle, doch er verschwindet ohne ein Wort.

Acht Jahre hört Callie nichts mehr von ihm, doch irgendwann werden ihre über dreihundert Schulden fällig. Eines Abends, als sie von der Arbeit nach Hause kommt, findet sie den Bargainer auf ihrem Bett vor. Er will ihre Schulden eintreiben. Das Ganze startet als lockeres Wahrheit-oder-Pflicht-Spiel, schlägt allerdings schnell in etwas Gefährliches um. Der Bargainer eröffnet ihr, dass er der Herrscher des Königreichs der Nacht ist und ihre Hilfe als Sirene bei seiner Jagd nach dem Seelendieb braucht. Dieser entführt junge Fae-Frauen, um sie in eine Art komatösen Zustand zu versetzen und schwanger mit seinen Kindern in ihre Königreiche zurückzuschicken.

Während sie versuchen, herauszufinden, wer der Seelendieb ist, kommen bei Callie alte Gefühle wieder hoch. Doch nun zeigt sich, dass auch der Bargainer vor acht Jahren in sie verliebt war und es bis heute ist. Aber noch während sie versuchen, ihre neue Beziehung zu definieren, wird Callie vom Seelendieb entführt. Dieser entpuppt sich als Karnon, der Herrscher über das König-

reich der Fauna. Weil Callie keine Fae ist, kann er bei ihr nicht so verfahren, wie bei all seinen anderen Opfern. Stattdessen befreit er ihre Sirene. Ihr wachsen Flügel, Schuppen und Krallen. Doch bevor der Seelendieb sich das zunutze machen kann, erscheint Desmond, tötet den Faunakönig und befreit Callie.

Mächtiger Nyx lebte,
Mächtiger Nyx suchte.
In jedem dunklen Winkel
Sein Glück versuchte.

In tiefster Nacht
Erhob sich sein Reich.
Hüte dich, großer König,
Vor dem, was nicht weicht.

Lass die Eroberung und Krönung
Durch alle Länder schallen,
Doch auch die Stärksten
Könige mögen fallen.

Geboren in den Schatten,
Gewachsen in der Nacht,
Wird dein Kind kommen
Mit steigender Macht.

Und du, erschlagen,
Sollst abwarten und erleben,
Zu was eine Seele
Sich sonst noch kann erheben.

Einen Mann zu beschuldigen,
Einen Mann zu verfluchen
Einen Körper, den die Erde
Noch nicht kann heimsuchen.

Hüte dich vor der Sterblichen
An die er sich lehnt.
Zermalme den Menschen,
Die deinen Tod ersehnt.

Zweimal wirst du leben,
Zweimal wirst du erkalten.
Es sei denn dein Schicksal,
Du wagst selbst zu gestalten.

Oder sterbe am Tag,
Im frühen Morgen.
Die Welt wird sich
Nicht um dich sorgen.

Stähle dein Herz,
König der Schatten,
Was wird Krieg
Uns gestatten.

Die Prophezeiung für Galleghar Nyx

1

Flügel.

Ich habe Flügel.

Im gedämpften Licht der königlichen Gemächer von Des schimmern die schillernden schwarzen Federn mal schwarz, mal grün, mal blau.

Flügel.

Ich stehe vor einem der vergoldeten Spiegel und bin von diesem Anblick sowohl entsetzt als auch fasziniert. Selbst gefaltet, ragen die Spitzen meiner Flügel weit über meinen Kopf hinaus. Die Enden streifen die Rückseite meiner nackten Waden.

Natürlich sind nicht nur die Flügel neu. Seit der letzten Konfrontation mit Karnon, dem verrückten Faunakönig, habe ich auch schuppige Unterarme und krallenbesetzte Finger. Und das sind nur die Veränderungen, die ich sehen kann. Es gibt nichts – außer vielleicht dem Ausdruck in meinen Augen –, das zeigt, wie sehr ich mich auch innerlich verändert habe.

Ich habe fast ein ganzes Jahrzehnt damit verbracht, gegen den Gedanken anzukämpfen, dass ich ein Opfer bin. Ich habe das

auch ziemlich gut hinbekommen – wenn ich das so sagen darf –, bis ich die Anderswelt betrat. Und dann kam Karnon. Selbst jetzt noch durchfährt mich bei der Erinnerung ein Schauer.

Meine über die Jahre angelegte Rüstung wurde durch eine Woche Gefangenschaft weggerissen, und ich weiß nicht recht, wie ich damit umgehen soll.

Um ehrlich zu sein, *möchte* ich mich dem auch noch nicht stellen.

Aber so schlimm es für mich auch war, den Meister der Tiere hat es noch schlimmer erwischt. Nachdem Des mit ihm fertig war, war von ihm nur noch ein Blutfleck auf den Überresten seines Thronsaals übrig.

Offenbar legt man sich nicht mit der Gefährtin des Nachtkönigs an.

Gefährtin.

Das ist auch etwas, von dem ich erst kürzlich erfahren habe – *Seelengefährten*. Ich bin an Desmond Flynn, den Bargainer, gebunden: Einen der meistgesuchten Verbrecher auf der Erde und einen der mächtigsten Fae hier in der Anderswelt.

Aber selbst das – das Dasein als Gefährtin – ist komplizierter, als man glauben mag.

Ich habe immer noch so viele Fragen, zum Beispiel, warum ich bis vor ein paar Wochen nicht wusste, dass ich einen Seelengefährten habe. Denn andere übernatürliche Wesen finden so etwas heraus, wenn sie Teenager sind und ihre Magie erwacht.

Warum also ich nicht?

Hinzu kommt, dass die meisten Seelengefährten das Band, das sie mit ihrem Partner verbindet, spüren können, als wäre es etwas Physisches.

Ich lege eine Hand auf mein Herz. Ich fühle nichts dergleichen.

Alles, worauf ich mich verlassen kann, ist Des' Wort, dass wir Gefährten sind. Das und die süße Sehnsucht in meinen Knochen, die nach ihm und nur nach ihm ruft.

Ich lasse die Hand von meiner Brust fallen.

Hinter meinem Spiegelbild funkeln die Sterne jenseits der Bogenfenster von Des' Gemächern in der Anderswelt. Die aufgehängten Laternen sind aus, und die funkelnden Lichter der Wandleuchten sind schon lange erloschen.

Ich sitze im Königreich der Nacht fest.

Ich bezweifle, dass es viele übernatürliche Wesen gibt, die sich in einer solchen Situation beschweren würden – schließlich bin ich die Gefährtin eines Königs und gezwungen, in einem Palast zu leben –, aber die einfache und ernüchternde Wahrheit ist, dass ein Mädchen wie ich nicht mit riesigen Flügeln auf ihrem Rücken auf die Erde zurückkehren kann.

Das würde nicht gut ausgehen.

Also sitze ich hier fest, weit weg von meinen Freunden – okay, *einer* Freundin, aber um fair zu sein: Temper hat die Kraft und den Charakter von *mindestens* zwei Menschen – an einem Ort, an dem meine Fähigkeit, andere mit meiner Stimme zu betören, auch bekannt als Glamour, praktisch nutzlos ist. Elfen können nicht betört werden; meine Magie ist mit ihrer einfach nicht kompatibel.

Um es noch deutlicher zu sagen: Es ist eine Einbahnstraße. Sie können ihre Kräfte immer noch gegen mich einsetzen; das Armband an meinem Handgelenk ist Beweis genug dafür.

Mein Blick kehrt zu meinen Flügeln zurück – meinen seltsamen, überirdischen Flügeln.

»Weißt du, sie werden nicht verschwinden, nur weil du sie anstarrst.«

Ich zucke zusammen, als ich Des' seidige Stimme höre.

Er lehnt in einer schattigen Ecke seines dunklen Schlafzimmers an der Wand und schenkt mir seinen berühmten, spöttischen Blick. Das weißblonde Haar umrahmt sein Gesicht, und selbst jetzt, wo ich mich in meiner Haut nicht mehr ganz so wohlfühle, und entblößt vor ihm dastehe, brennen meine Finger darauf, durch sein weiches Haar zu gleiten und ihn an mich zu ziehen.

Seine Hose sitzt tief, sein muskulöser Oberkörper und das Sleeve-Tattoo sind leicht zu erkennen. Mein Herz schlägt

schneller bei seinem Anblick. Wir beide starren uns einen Moment an. Er kommt nicht näher, obwohl ich schwören könnte, dass er es möchte. Ich kann es fast in seinen silbernen Augen sehen.

»Ich wollte dich nicht wecken«, sage ich leise.

»Es hätte mir nichts ausgemacht, geweckt zu werden.« Seine Augen glänzen, er bewegte sich aber nicht auf mich zu.

»Wie lange stehst du da schon?«, frage ich.

Er verschränkt die Arme vor seinem nackten Oberkörper und versperrt mir die Sicht auf seine Brustmuskeln. »Die bessere Frage ist: Wie lange stehst *du* schon vor dem Spiegel?«

Es ist so typisch für Des eine Frage mit einer Gegenfrage zu beantworten.

Ich wende mich wieder dem Spiegel zu. »Ich kann nicht schlafen.«

Das kann ich wirklich nicht. Es liegt nicht am Bett, und schon gar nicht an dem Mann, der darin liegt. Jedes Mal, wenn ich versuche, mich auf den Bauch oder auf den Rücken zu drehen, rolle ich unweigerlich über einen Flügel und wache auf.

Außerdem geht die Sonne hier nie auf. Das Reich der Nacht ist ständig in Dunkelheit gehüllt, weil es die Nacht über den Himmel zieht. Also wird die Sonne nie in diesen Raum scheinen, daher weiß ich nicht, wann ich aufwachen muss.

Des verschwindet von seinem Platz an der Wand. Einen Sekundenbruchteil später erscheint er hinter mir.

Seine Lippen streifen mein Ohr. »Es gibt bessere Arten, lange schlaflose Nächte zu verbringen«, sagt Des leise. Eine seiner Hände streicht über meinen Arm.

Meine Sirene regt sich bei seinen Worten und meine Haut leuchtet leicht.

Seine Lippen streifen an meinem Hals entlang, und selbst diese leichte Berührung lässt meinen Atem stocken.

Doch dann erblicke ich mein Spiegelbild und sehe die Flügel. Meine Haut hört sofort auf, zu leuchten.

Des bemerkt den Moment, in dem ich meine Aufmerksamkeit wieder meinem Aussehen zuwende und entfernt sich von mir, als wäre er nie da gewesen. Und das *hasse* ich. Ich spüre den Abstand zwischen uns. Aber ich will nicht, dass er mir Raum gibt – ich will, dass er mich näher an sich zieht, mich tiefer küsst, mich dazu bringt, diese neue Unsicherheit, die ich fühle, zu vergessen.

»Diese Flügel …«

Des stellt sich vor mich. »Was ist mit ihnen?«, fragt er und versperrt mir die Sicht auf den Spiegel.

Ich hebe mein Kinn. »Sie würden stören.«

Er hebt eine Braue. »Bei was stören?«

Als ob er nicht genau wüsste, was ich meine.

»Beim Schachspiel«, sage ich sarkastisch. »Bei … Intimität.«

Des starrt mich einige Sekunden lang an, dann verzieht sich sein Mund langsam zu einem Lächeln. Es ist ein trügerisches Lächeln, das mir viele unanständige Dinge verspricht.

Er tritt ganz nah an mich heran, nur wenige Zentimeter liegen zwischen unseren Gesichtern. »Cherub, ich *versichere* dir, deine Flügel werden kein Problem sein.« Sein Blick senkt sich auf meine Lippen. »Aber vielleicht würde eine Demonstration deine Gedanken beruhigen?«

Auf seine Anregung hin leuchtet meine Haut auf, meine Sirene ist sofort dabei. Welche Unsicherheiten auch immer ich habe, sie teilt sie nicht.

Ich werfe einen Blick über meine Schulter auf meine Flügel, und meine ganzen Sorgen kommen wieder an die Oberfläche. »Sind sie nicht unglaublich unattraktiv?«

In dem Moment, in dem die Worte meine Lippen verlassen, wünschte ich, ich könnte sie zurücknehmen.

Das Einzige, was ich noch mehr hasse, als mich als Opfer zu fühlen, ist, meine Unsicherheiten offenzulegen. Normalerweise würde ich mich hinter meiner emotionalen Rüstung verstecken – manchmal so sehr, dass ich sie beinahe vergesse –, aber nach meiner Begegnung mit Karnon liegt diese Rüstung irgendwo

verstreut um meine Füße herum, und ich hatte noch nicht die Zeit oder die Energie, sie erneut anzulegen. Ich fühle mich furchtbar entblößt und schmerzhaft verletzlich.

Des zieht eine Braue hoch. Hinter seinem Rücken sehe ich seine eigenen Flügel, die ich bis jetzt noch nicht bemerkt habe. Sie spreizen sich, die lederne, silberne Haut strafft sich, während sie sich zu beiden Seiten von ihm ausbreiten und den größten Teil des Raumes verdecken.

»Ist dir klar, dass fast alle Fae Flügel haben?«

Ich weiß, dass sie welche haben. Aber *ich* hatte nie welche.

Ich halte ihm meinen Unterarm entgegen. Im schummrigen Licht sind die goldenen Schuppen vom Handgelenk bis zum Ellbogen zu sehen und schimmern wie Juwelen. An den Fingerspitzen glänzen meine Nägel schwarz. Im Moment sind sie nicht übermäßig lang – ich feile sie sorgfältig zurück –, doch sobald meine Sirene wütend wird, wachsen sie zu gebogenen Krallen.

»Und was ist hiermit?«, frage ich. »Haben die meisten Fae so etwas?«

Er ergreift meine Hand. »Es spielt keine Rolle. Du gehörst mir.« Des küsst meine Handfläche, und irgendwie schafft er es, meine Unsicherheiten klein und unbedeutend erscheinen zu lassen.

Er lässt meine Hand nicht los, und ich starre auf die Schuppen.

»Werden sie jemals verschwinden?«, frage ich.

Sein Griff wird fester. »Willst du, dass sie verschwinden?«

Ich sollte diesen Tonfall inzwischen kennen. Ich sollte die warnenden Nuancen in ihm hören, den gefährlichen Klang. Aber das tue ich nicht, ich bin zu sehr mit meinem eigenen Selbstmitleid beschäftigt.

Ich schaue ihm in die Augen. »*Ja*.«

Ich weiß, dass ich eine schlechte Verliererin bin. Statt aus Zitronen Limonade zu machen, schneide ich die Zitronen auf und drücke sie mir in die Augen.

Mein Herz schlägt schneller, als er mit dem Finger eine der

vielen Perlen berührt, die immer noch um mein Handgelenk liegen, jede einzelne eine Schuld für einen Gefallen, den ich vor langer Zeit verlangt habe.

Seine Augen begegnen meinen. »Wahrheit oder Pflicht?«

Des' Blick funkelt, während er mit der Perle an meinem Handgelenk spielt und auf meine Antwort wartet.

Wahrheit oder Pflicht?

Das ist das kleine Spiel, das er sich für meine Rückzahlungen ausgedacht hat. Für mich fühlt es sich weniger wie ein Spiel an, das zehnjährige Mädchen auf Pyjamapartys spielen, sondern viel mehr wie russisches Roulette mit einer voll geladenen Waffe.

Ich starre den Bargainer an, seine silbernen Augen sind fremd und vertraut zugleich.

Ich antworte nicht schnell genug.

Er drückt leicht mein Handgelenk. »*Pflicht*«, sagt er zu mir.

Der Teil von mir, der Sex und Gewalt liebt, bebt vor Erregung und will alles, was Des mir anbietet. Der andere Teil von mir hat Angst. Das ist derselbe Mann, den man hierzulande als den König des Chaos' kennt. Nur weil wir Gefährten sind, heißt das nicht, dass er mich verschont. Er ist immer noch derselbe hinterlistige Mann, den ich vor acht Jahren getroffen habe.

Des lächelt, der Anblick ist fast unheimlich. Einen Moment später fällt ein Haufen Leder neben mir auf den Boden. Ich starre stumm darauf hinunter, ohne zu verstehen, was er von mir will.

Ich glaube, ich bin gerade richtig am Arsch.

Nein, ich bin sogar sicher, dass ich gerade richtig am Arsch bin.

»Zieh dich an«, sagt Des und lässt mein Handgelenk los. »Wir fangen mit deinem Training an.«

Wie schwer es sein kann, einen Kriegerkönig ohne den Einsatz von Glamour zu bekämpfen?

Verdammt schwer.

Der Bastard sagte mir, wir würden trainieren. Und wenn das vage klingt, liegt es daran, dass er es so gemeint hat.

Ich weiß nicht, was ich tue, warum ich es tue oder wie lange ich es tun werde. Ich weiß nur, dass Des mir vor ein paar Stunden eine Lederrüstung und ein Schwert gegeben hat. Seitdem zielt er systematisch auf meine Trainingsrüstung und schlägt mir immer wieder das Schwert aus der Hand.

Über uns glitzern kleine Lichtkugeln – schwebende Lichter – in den Bäumen, die sich über den königlichen Hof wölben, der gleichzeitig unser Übungsplatz ist. Sie schweben über dem plätschernden Brunnen und verteilen sich auf den Hecken, die uns umgeben. Jenseits von ihnen leuchten die Sterne wie Diamanten, heller und dichter als alle Konstellationen, die ich auf der Erde gesehen habe.

»Halt den Ellbogen höher«, sagt Des zum millionsten Mal und

zieht meine Aufmerksamkeit auf sich. Das ist nur eine von seinen vielen Anweisungen …

»Der Schlag muss von der Schulter ausgehen. Der Arm folgt ihm nur.«

»Halte deinen Mittelpunkt konstant. Nur ein Todesstoß darf dich aus dem Gleichgewicht bringen.«

»Sei leichtfüßiger, Callie. Was dir an roher Kraft fehlt, musst du an Geschwindigkeit wettmachen.«

»Deine Flügel sind ein Vorteil, keine Belastung. Nutze sie.«

Des kommt wieder auf mich zu, und wenn mich seine Erfahrung nicht schon einschüchtern würde, würde es das räuberische Funkeln in seinen Augen tun. Das sollte er nur zur Schau stellen, wenn er mich im Bett haben will. Ansonsten ist es einfach nur furchterregend.

Ich wehre nur schwach einen seiner Schläge ab und weiche zurück. Der Bargainer folgt mir mit einem leichten Grinsen auf den Lippen – als würde er es genießen.

Ugh, das Training ist zum Kotzen.

Wirklich.

»Warum … warum machen wir das?«, schnaufe ich.

»Du weißt, warum.« Er lässt sein Handgelenk kreisen und schwingt sein Schwert herum.

Währenddessen hechle ich wie ein Hund. »Das ist … keine Antwort.«

»Deine einzige Waffe – dein Glamour – funktioniert hier in der Anderswelt nicht«, sagt er und kommt weiter auf mich zu. »Und ich lasse nicht zu, dass meine Gefährtin wehrlos ist.«

Endlich eine Antwort, und verdammt noch mal, es ist eine *gute* Antwort. Ich möchte nicht wehrlos sein. Wenn das Training nur nicht so anstrengend wäre, für meinen Körper und für mein Ego.

»Wie lange … werden wir … trainieren?«, frage ich keuchend, während ich zurückweiche. Es kommt mir vor, als würden wir bereits seit Tagen trainieren.

»Du hast mir gesagt, dass du der Albtraum von jemandem sein

willst«, sagt Des. »Wir hören erst auf, wenn du glaubst, dass du es bist.«

Bring mir noch mal bei, wie man der Albtraum von jemandem ist. Ich erinnere mich an die Worte, die ich vor ein paar Tagen gesagt habe. Ich hätte nicht gedacht, dass sie zu so etwas führen würden.

Und dann kommt auch der Rest seiner Aussage bei mir an.

»Warte.« Ich halte inne. »Willst du mir sagen, dass meine Pflichtaufgabe nicht endet, wenn wir heute aufhören?«

Des stürzt sich auf mich. Seine Klinge trifft mit der Wucht eines Ambosses auf meine. Zum hundertsten Mal fliegt mein Schwert zu Boden.

Und wieder einmal hat er mich besiegt.

Einen Moment später zeigt die Klingenspitze des Bargainers auf meine Kehle. Wir starren einander über das Schwert hinweg an.

»Nein, Cherub«, sagt er, »wir fangen heute erst an.«

Verflucht.

»Ich hasse das Training.« Während ich spreche, streift die Haut an meinem Hals Des' Schwert. Ich weiß nicht, ob er Magie benutzt hat, um die Klinge abzustumpfen, denn er verletzt meine Haut nicht.

»Wenn es Spaß machen würde, würden es mehr Leute tun«, antwortet er.

Ich ziehe die Brauen hoch. »Enthaltsamkeit ist auch nicht gerade ein Vergnügen, vielleicht solltest *du* es aber mal ausprobieren«, sage ich verärgert.

Seine Miene hellt sich vor Aufregung auf. Nur dieser verrückte Elf würde eine solche Drohung aufregend finden. »Ist sie das …?«

Jemand hinter mir räuspert sich. »Ist es jetzt ein schlechter Zeitpunkt, um mich vorzustellen?«

Ich zucke bei der neuen Stimme zusammen, und nur Des' schnelle Reaktion sorgt dafür, dass ich mir den Hals an seiner

Waffe nicht aufschneide. Er lässt sein Schwert fallen und reißt widerstrebend den Blick von mir.

Ich drehe mich um und sehe die Umrisse eines Mannes, der nur wenige Meter von uns entfernt ist und dessen Körper größtenteils im Schatten steht.

Neben mir lässt der Bargainer sein Schwert in die Scheide gleiten. »Dein Timing ist wie immer perfekt, Malaki.«

Der Elf tritt aus dem Schatten.

Das Erste, das mir auffällt, ist der unglaubliche Körperbau dieses Mannes. Er ist beinahe so groß wie Des, und auch er scheint fast nur aus Muskeln zu bestehen.

Mal im Ernst, was essen sie? Ich dachte, Elfen sollten schlank sein.

Als nächstes fällt mir die Augenklappe auf, die sein linkes Auge bedeckt. Das ist etwas, das man auf der Erde nicht sehr oft zu sehen bekommt. Unter der Augenklappe zeichnet sich eine dünne, tiefe Narbe ab, die über seine Braue verläuft und in seine Wange schneidet. Seine Haut ist olivfarben und betont sein dunkelbraunes Haar.

»Ich dachte, ich störe bei etwas – zumindest, bis Mylady Enthaltsamkeit erwähnte.« Der Mann, Malaki, lacht, als er sich nähert, womit er Des' Mundwinkel zum Zucken bringt. »Wurde der mächtige König also endlich in die Knie gezwungen.«

Malakis Blick wandert von Des zu mir. Mir entgeht nicht, wie seine Bewegungen ins Stocken geraten, als seine Augen über mich gleiten.

»Kein Wunder, dass du sie versteckt hast«, sagt er und bleibt vor uns stehen.

Ich schaue zwischen den beiden Männern hin und her und bin mir nicht sicher, ob ich beleidigt sein sollte. Plötzlich bin ich mir meiner Flügel wieder schmerzhaft bewusst. Und auch mein verschwitztes Trainingsleder steigert mein Selbstvertrauen nicht unbedingt.

»Er hat mich nicht versteckt«, sage ich.

Selbstbewusst oder nicht, ich bin nicht so weit gekommen, nur damit jemand dafür sorgt, dass ich mich schlecht fühle.

Doch an der Art und Weise, wie Malaki mich weiterhin anstarrt – nicht wie einen Freak, sondern wie ein faszinierendes Ölgemälde – wird mir klar, dass ich mich vielleicht von meiner Unsicherheit habe leiten lassen. Vielleicht würde ein Mann mit einer Augenklappe nicht sofort auf die Idee kommen, das Aussehen eines anderen herabzusetzen? Vielleicht waren seine Worte als Kompliment gemeint? Das wäre mal was Neues.

»Callie«, sagt der Bargainer, »das ist Malaki, Herr der Träume und mein ältester Freund.«

Freund? Meine Aufmerksamkeit richtet sich auf Des, der mich vorsichtig anschaut. Wieso hatte ich nie darüber nachgedacht, dass Des Freunde haben könnte? Jeder hat Freunde. Von seinen hat er mir nur nie erzählt.

Nicht zum ersten Mal habe ich das Gefühl, dass der Mann neben mir ein Trugbild ist. Ich war mir so sicher, dass ich ihn die ganze Zeit deutlich gesehen habe, doch je näher wir einander kommen, desto klarer wird mir, dass das nicht der Fall war.

»Malaki«, fährt Des fort, sein Blick verweilt noch eine Sekunde länger auf mir, als könne er genau hören, was ich denke, »das ist Callypso, meine Gefährtin.«

Ich habe den Eindruck, dass Malaki mich in eine Umarmung ziehen will. Stattdessen nimmt er meine Hand. »Ich habe Jahrhunderte darauf gewartet, dich kennenzulernen«, sagt er und verbeugt sich so tief, dass er seine Stirn an meinen Handrücken drücken könnte.

Seine Worte durchbrechen meine rasenden Gedanken.

Ich werfe ihm einen fragenden Blick zu, als er sich wieder aufrichtet. »*Jahrhunderte*?«

Er wirft einen Blick auf den Bargainer. »Du hast es ihr nicht gesagt?«

»Malaki«, schaltet sich Des ein, »was ist so dringend, dass du uns unterbrechen musstest?«

»Was hat er mir nicht gesagt?«, frage ich Malaki.

Malaki blinzelt Des mit einem wölfischen Grinsen an. »Oh, das wird lustig, da bin ich mir sicher.« Der Elf beginnt sich zu entfernen. »Desmond, es warten dringende Angelegenheiten im Thronsaal auf dich.«

Der König der Nacht nickt und richtet seine Aufmerksamkeit auf mich.

»Ich bin in fünf Minuten dort«, sagt er und schaut mir in die Augen. »Besorge Callypso einen Stuhl. Sie wird ebenfalls dort sein.«

Mit Des? In seinem Thronsaal? Vor anderen Elfen?

O *verdammt*, nein.

Ich hebe meine Hände zum Protest. »Wow, wow, wow –« Zum zweiten Mal am heutigen Tag legt sich Magie über mich, und ich weiß, ohne hinsehen zu müssen, dass der Bargainer eine weitere Perle eingefordert hat.

»Die Zeit des Versteckens ist vorbei.«